

„Leben ist das einzig Heilige“ „Ich war Hitlerjunge Salomon“: Buch und Film begeistern Jugend

VON JOHANNES KOPRIVNIKAR

Vier Jahre versteckt unter der Haut der Nazis, als ängstlicher Junge. Nein, er selbst fühlt sich nicht als Held im klassischen Sinne. Er steht sich als Anti-Held. Und dennoch: Wenn der Jude Sally Perel seine betspellose Geschichte erzählt, geht er daraus als Held hervor. Als Held des Überlebens.

Gewiss, die Umstände des Dritten Reiches streiften ihm unversehens die Montur des Hitlerjungen über, aber er hat die Nazi-Tötungsmaschinerie überlebt, ohne sich dabei opportunistisch zu beschmutzen. Er hat als Hitlerjunge durchgetaucht, aber es war keine braune Anbiederung auf Kosten anderer. Auch wenn man als Anti-Held allen widrigen Zwischenfällen zum Trotz das eigene Leben rettet, kann man dem „Heldentum“ nahekommen. „Das Recht auf Leben steht über jeder Form von Glauben und Religion. Das Leben ist das einzig Heilige“, weiß Sally Perel heute. Und es klingt in diesen Zeiten religiös unterfütterter Aggression besonders bedeutungsschwer.

Als die Eltern ihren Sally auf die Flucht schickten, trug ihm die Mutter auf: „Du sollst leben!“ Der Vater: „Geh, aber vergiss nicht, wer du bist!“ Vordergründig konnte der Sohn diesen Wunsch nicht erfüllen. Sich als Jude zu bekennen, hätte den sicheren Tod bedeutet. Als er gefragt wurde, ob er nicht doch Jude sei, entschied er sich im Konflikt zwischen mütterlichem und väterlichem Auftrag für den der Mutter. Doch Sally Perel ist überzeugt, dass auch der Vater bei aller Treue zum Judentum nicht den Märtyrertod des Sohnes gewünscht hat.

All das erzählte Sally Perel vergangene Woche 350 Schülerinnen und Schülern aus Wien. Der Verein Wirtschaft für Integration hatte im Rahmen des dem zentral- und

osteuropäischen Film gewidmeten Festivals „LET'S CEE“ ins Kino geladen, um den jungen Menschen die von Agnieszka Holland gedrehte Filmversion der Perel-Biographie „Ich war Hitlerjunge Salomon“ nahezubringen.

Vor dem Film: cool Popcorn und Chips futternde Jugendliche. In der Fragestunde nach dem Film: Begeisterung, immer wieder Applaus. Bei der Signierstunde: regelrechter Ansturm auf den Autor, der seine Geschichte 40 Jahre lang als Geheimnis bewahrt hatte, ehe er sich durchringen konnte, sie niederzuschreiben. Dass Interesse und die Wärme, die ihm entgegenschlugen, begeisterten auch Sally Perel: „Ich habe so viele intelligente Fragen bekommen.“ Die Stunden im Kino brachten beiden Seiten kaum ernestlichen Gewinn: den Jugendlichen und der immer noch wunden Seele des heute 91-jährigen Sally Perel.



Nur ein einziges Wort schrieb Sally Perel den jungen Menschen in die Bücher mit seiner Überlebensgeschichte: „Schalom!“